

Rerum Naturalium Fragmenta No. 77

<i>Szemere L.:</i> Die Pilzkurse in Ungarn	3
<i>Szemere L.:</i> Eine neue Lepiota?	13
<i>Jaskó A.:</i> Morphologische Beobachtungen im südöstlichen Teile der Gömör-Tornaer Karstlandschaft	15

Budapest
1933

.

Rerum Naturalium Fragmenta

Redact. Ladislaus v. Szemere

Budapest II., Debrői-u. 15

Die Pilzkurse in Ungarn*.

Von Ladislaus von Szemere, Budapest.

Das ungarische Volk gehört nicht von Haus aus zu denen, die Pilze im allgemeinen gern haben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß in unserer Urheimat, in Asien, auch nicht so viele Pilze wuchsen, und wenn etwa vorhanden waren, konnten unsere Urväter sie auch kaum kennen, da sie daran durch das fast beständige Nomadenleben verhindert waren.

Unsere Vorfahren haben ihr Wanderleben auch in Europa fortgesetzt und diesem Leben lagen Viehzucht, Jagd und Fischerei zugrunde. Es war nur nach der Ansiedelung an ständigen Plätzen notwendig, die in der Umgebung der Wohnorte befindlichen Pflanzen, unter diesen auch die Pilze, kennen zu lernen.

Die um uns herum, beziehungsweise in unserem vor- und nach-kriegszeitlichen Vaterlande auch unter lebenden Landsleute deutscher und slovakischer Abstammung, die sich von uns heute nur mehr durch ihre Namen unterscheiden, kennen oder kannten besser die in ihren Waldungen vorhandenen Pilze, so daß diese der Pilzkunde in Ungarn auch den ersten Impuls gaben. Ich berufe, mich nur auf Karl Kalchbrenner und Stefan Schulzer.

Während die Pilzkunde als Wissenschaft sich Bahn brechen konnte, wurde deren Popularisation vernachlässigt; man könnte sogar sagen, daß diejenigen, die dazu berufen wären, daran überhaupt nicht gedacht haben.

Und dies wäre sehr notwendig, schon auch der „Kultur“ wegen. Es ist eine traurige Tatsache, daß, je weiter sich die Kultur verbreitet, in demselben Maße sich die Lust und das Interesse; für die Beobachtung der Umgebung etwas Zeit zu widmen, sich vermindert.

Die Märkte sind heute schon viel unabhängiger von den landwirtschaftlichen Produkten der Umgebung. Durch die schnelle Personen- und Warenbeförderung ist die „Lokal- oder Ergänzungsverpflegung“ schon nicht so wichtig.

Dadurch haben auch die wildwachsenden Pilze an ihrer Wichtigkeit als Nahrungsmittel etwas eingebüßt. Diese Lage wird noch verschlechtert durch die hie und da vorkommenden Pilzvergiftungsfälle. Infolgedessen machen die Behörden mancher Städte den Verkauf der Pilze fast zu einer Unmöglichkeit.

Andererseits, daß es wirklich schade war, die Kenntnis der Pilze zu vernachlässigen, haben wir während des Krieges und in den nachkommenden knappen Zeiten gesehen, wo es von großem Nutzen gewesen wäre, sie besser zu kennen.

Vielleicht lag darin der Impuls, die die Popularisation bezweckenden Maßnahmen ins Leben zu rufen.

Wir können nicht länger mit zusammengelegten Händen zusehen, wie in unseren Waldungen jedes Jahr eine Unmasse Pilze unnütz zugrunde geht. Vorläufig können wir soviel behaupten, daß die Möglichkeit geboten ist, durch Lehrkurse die Pilze in weiteren Schichten dem Publikum bekannt zu machen. Ich spreche hier selbstredend nur von den

wildwachsenden Pilzen, da unsere Champignonzüchter - begünstigt durch die modernen Verkehrsmittel - ihre Produktion ohnedies schon bedeutend erhöht haben. Die Züchter in der Umgebung Budapests exportieren täglich 150-200 Doppelzentner. Dies möge für uns ein Wink sein, auch der wildwachsenden Pilze zu gedenken.

Die dazu berufenen Faktoren des kgl. ung. Ackerbauministeriums haben die Möglichkeit gegeben, daß unsere Pilzlehre begonnen werden konnten. Die im Jahre 1926 versuchsweise begonnenen Kurse wurden später planmäßig organisiert und sind heute zweierlei Kurse tätig.

Der eine ist für das große Publikum, der andere für die Hörer des „Ärztlichen Fortbildungskurses“ im Rahmen des staatlichen Institutes für Sanitärwesen. Hier ist unsere Aufgabe, bloß die giftigen Pilze bekannt zu machen, da für diesen ärztlichen Kurs nur diese vorgeschrieben sind und das Material in sechs Stunden vorgetragen werden muß.

Da aber dies binnen dieser kurzen Frist unmöglich ist, und die Hörer auch für die anderen Pilze ein Interesse zu zeigen pflegen, wurden auf ihre Bitte Ersatzstunden eingeführt. In diesen erleichtern wir ihnen das Zurechtfinden unter den Pilzen, das heißt die Bestimmung der Pilze.

Übrigens werden in den sechs Stunden nach den unter den Hörern ausgeteilten „Schlüssel-Tabellen“ die jenen sechs Pilzgattungen bekanntgemacht, in welchen die stärker wirkenden Giftpilze vorkommen. Diese sind: die Täublinge, Wulstlinge, Faserköpfe, Rötlinge, Röhrlinge und die Lorcheln.

Es ist selbstredend, daß unter diesen auch die in anderen Gattungen vorkommenden Giftpilze vorgetragen werden; z. B. die giftigen Arten der Scheidlinge (*Volvaria speciosa* Fr. v. *gloiocephala* Cand.). Bei dieser Gelegenheit ziehen wir auch eine Parallele zwischen den diesbezüglichen Pilzgattungen und weisen darauf hin, woran man sie von den Egerlingen unterscheiden kann, solange diese auch rosa-fleischfarbene Lamellen haben.

Um vor den Hörern die Verteilung der Giftpilze mehr klarzulegen, lassen wir auf den Bestimmungstabellen schon in der ersten Stunde diejenigen Gattungen, die auch giftige Arten enthalten, rot unterstreichen.

Um jene Gattungen, unter denen viele eßbare Pilze zu finden sind, hervorzuheben, lassen wir diese blau unterstreichen.

Das Lehrmittel sowohl des ärztlichen, als auch des anderen Kurses - außer den genannten Tabellen - ist ein für Anfänger geschriebenes Pilzbuch und eine Serie (25 Stück) Postkarten mit Pilzbildern, unter welchen die kurze Beschreibung der Pilze angegeben ist. So können wir das Bild von Hand zu Hand gehen lassen, und die Hörer können sie auch käuflich besorgen.

Die Tabellen werden umsonst ausgeteilt, die Bücher werden auf ein Jahr ausgeborgt, und zwar auch für Nichthörer der Kurse. Wenn sich jemand mit dieser Absicht an das kgl. ung. Physiol. und Phytopathol. Institut wendet, erhält er gegen eine geringe Summe für ein Jahr das 250 Arten beschreibende Buch.

Da ich hier schon über Ausborgern spreche, erwähne ich, daß die 40 Pilzdia positive (die an unserer Station in mehreren Serien vorhanden sind) samt dem betreffenden Vortrags- bzw. Vorlesungstext auch ausgegeben werden, wenn jemand auf dem Lande einen Vortrag abzuhalten beabsichtigt.

Die Pilzbilder sind so zusammengestellt, daß unter den sowohl ganz, als auch im Durchschnitt gezeigten Pilzen auch die betreffende Art am Fundort dargestellt wird.

Im Rahmen unserer populären Kurse beschäftigen wir uns mit unserem geliebten Fach schon bedeutend mehr im einzelnen. Um Ihre Geduld nicht auf eine harte Probe zu stellen, werde ich mich bemühen, dessen Schilderung möglichst kurz zu fassen.

Der Kurs beginnt jedes Jahr am 1. November. Die 20 theoretischen Stunden werden wöchentlich einmal am Spätnachmittage (zwischen 6 bis 7 Uhr) abgehalten, damit die Hörer trotz ihrer anderweitigen Beschäftigung erscheinen können.

In der einleitenden ersten Stunde legen wir in einigen kurzgefaßten Sätzen dar, daß die durch die Kultur vernachlässigten naturwissenschaftlichen Kenntnisse, zu denen auch die Pilzkunde gehört, auf irgendwelche Weise ergänzt werden könnten; wir machen auf die Bestimmung der Pilze betonend aufmerksam, daß diese durch irgendwelche Volkssagen, volkstümliche Ratschläge und dergleichen nicht umgangen werden kann.

Es wird große Sorgfalt auf die kurze, genaue Beschreibung der Pilze gelegt. Ich bemerke, daß dies schon wegen der nachträglichen Bestimmung von großem Nutzen ist, da die Pilze gewöhnlich zu gleicher Zeit in großer Anzahl erscheinen und man oft gar nicht die Zeit hat, sie sofort zu bestimmen, da ja der Pilz nicht lange aufbewahrt werden kann. Nach der Schilderung der bei den Pilzen vorkommenden wichtigsten Merkmale beschäftigen wir uns in den Stunden mit 2-3-4 einander ähnlichen Pilzarten, sie miteinander vergleichend.

Wir beschäftigen uns selbstredend ausführlicher mit jenen, die praktisch wichtig sind. Die unwesentlichen behandeln wir nur flüchtig (z.B. *Nolanea*, *Leptonia*, *Eccilia*).

Diejenigen Hörer, die eine akademische Vorbildung haben und welche die eine Qualifikation ermöglichende Endprüfung bestehen wollen, beschäftigen sich mit diesen Pilzen später ausführlicher, das heißt, sie müssen wöchentlich einen Tag am Seminar des kgl. ung. Physiol.-Phytopathol. Institutes verbringen.

Bevor wir zwischen den ähnlichen Pilzarten eine Parallele ziehen, zeichnen wir zuerst die charakteristischen Formen einiger auf eine Wandtafel.

Die Hörer machen dies in ihren Heften nach, aber nicht nebeneinander, sondern auf das betreffende doppelt gefaltete Blatt, auf welches sie die Beschreibung der nämlichen Gattung nach dem Diktat geschrieben haben. Im Rahmen der Gattung können wir diejenige Art hervorheben, welche am meisten die Merkmale an sich trägt und die auch praktisch am wichtigsten

ist. Solche sind unter den Stropharien und Hypholomen *Str. coronilla* Bull., bzw. *H. fasciculare* Huds.

Auf diese Art und Weise geht es mit den in den drei Tabellen aufgenommenen Pilzen durch 19 Stunden hindurch. In der letzten Stunde werden die Diapositivbilder auf der Wand gezeigt, damit die Hörer - wenn auch nur im Bilde - die wichtigsten Pilze vor den praktischen Stunden sehen können.

Mit Hilfe der Tabellen bezwecken wir zu erreichen, daß die Hörer sich mindestens bis zur „Gattung“ mit Genauigkeit zurechtfinden, oder damit sie im klaren sind, wo dieser oder jener Pilz zu suchen ist. Danach werden sie die Fachbücher leichter handhaben können. Es sind mindestens 20 theoretische Stunden nötig, unseren Hörern die nötige Basis zu geben.

Nach diesen Vorstudien werden sowohl die Hörer, als auch der Vortragende draußen im Walde eine bedeutend einfachere Arbeit haben, wo die sogenannten praktischen Stunden abgehalten werden.

In den theoretischen Stunden tragen wir 80-35 Hörern vor, die Ausflüge werden nur höchstens mit 10-15 Personen in den in der Umgebung von Budapest liegenden recht ausgebreiteten Waldungen vorgenommen.

Wir teilen unsere Hörer so ein, daß jeder mindestens zweimal an den Ausflügen teilnehmen muß. In der Hauptpilzzeit machen wir außerdem jede Woche einen Sammeltag, an welchem nicht nur die Hörer, sondern auch andere Interessenten Anteil zu nehmen pflegen. Zu der Exkursion bringt ein jeder seine Notizen und das Pilzbuch in

Taschenformat mit, um hier nach dem Gelernten mit größerer Sicherheit die Bestimmung der gefundenen Arten vornehmen zu können. Auf diese Art und Weise geraten die meisten Zuhörer sehr bald in die richtigen Geleise.

Diejenigen, die auch die, eine Qualifikation bedeutende Endprüfung bestehen wollen, müssen auch Probevorträge halten, deren Material sie im voraus selbst ausarbeiten. Damit ihre Tätigkeit in der Zukunft erleichtert wird, wird die Ausgabe eines „Vademecums“ geplant, welches als Manuskript schon vorhanden ist, aber bisher noch nicht benötigt wurde. In diesem ist das vorhandene Material Stunde für Stunde ausgearbeitet und dargestellt.

Die größte Mehrzahl unserer Hörer rekrutiert sich aus den Beamten des hauptstädtischen Verpflegungswesens, welche laut der Verordnung ihres Vorstandes eine einfachere Prüfung zu bestehen verpflichtet sind.

Diese besteht aus 50 Fragen und Antworten. Ich halte es zwar für ganz überflüssig, alle Fragen vorzuführen, da ja die Schilderung einer einzigen auf alle schließen läßt. Die vierte Frage bzw. Antwort lautet folgendermaßen: „Was für Vorsichtsmaßregeln sind gegen die giftigen Röhrlinge nötig?“ „Aus Vorsicht gegen die giftigen Röhrlinge wollen wir uns vor den rotstieligen Röhrlingen hüten und vor solchen mit roter Röhrenschicht und ferner nur die angenehm schmeckenden und wohlriechenden Arten als Nahrungsmittel verwenden.“

Es werden also nach der Beendigung der praktischen Stunden zweierlei Prüfungen abgehalten und zwar zu einer Zeit, wo wir als geeignetes Bestimmungsmaterial viele frische Pilze haben.

Da der Boden der Waldungen in der Umgebung Budapests recht trocken ist, werden die Prüfungen im Spätherbst abgehalten und zwar sowohl besonders für die Anfänger, wie auch für die „Fortgeschrittenen“, welche letztere wegen des Jahres, das sie als Praktikanten verbringen müssen, eine Prüfung nur nach der Beendigung des zweiten Jahres ablegen können. Auf diese Weise, wenn auch auf unseren Hochschulen die Pilzkunde nicht vorgetragen werden kann, wird wenigstens in diesen zwei Jahren - teilweise durch die Kurse, teilweise durch Privatfleiß - es ermöglicht, das Niveau zu erreichen, welches diese Menschen benötigen, um später selbständig Kurse leiten zu können, ohne dabei ihre Beschäftigung vernachlässigen zu müssen.

Wir stecken noch so sehr in den Kinderschuhen, daß unsere ersten Bemühungen folgende sind: Genügende Fachvorträge auszubilden, die auf dem Lande mit ihrer Tätigkeit einsetzen können und gleichzeitig auch die Sammlung der wildwachsenden essbaren Pilz entsprechenderweise leiten.

Indem ich im Obenerwähnten unsere Bemühungen zwecks Popularisierung der Pilzkunde in Ungarn klarlege, beende ich diese Zeilen. Bei dieser Gelegenheit begrüße ich meine ausländischen Herren Kollegen auf das herzlichste; ähnlich wie sich die Jäger mit einem fröhlichen „Weidmannsheil“ zu begrüßen pflegen, - nur haben wir meines Wissens bei unserem Fache noch keinen ähnlichen Ausdruck.

* Diese Arbeit war als Vortrag für den Darmstädter Kongreß 1930 gedacht, an dem der Autor aber leider nicht teilnehmen konnte.
(*Zeitschrift für Pilzkunde*, vol.14(9), 1930, p.177-182)

Eine neue Lepiota?

Von Ladislaus von Szemere, Budapest.

Ich entnehme die beigegefügte Pilzbeschreibung aus Schulzers Manuskript (Budapest, Wissenschaftliche Akademie), dortselbst (S. 1196) findet sich auch ein Farbenbild.

Zu dieser Beschreibung kann ich noch beifügen, daß der Pilz eßbar ist. Ich habe oft ähnliche Pilze gefunden, zuletzt am 8. Juni 1928 im Eichenwalde in der Nähe von Budapest.

Als ich diesen Pilz gefunden hatte; war ich nicht ganz im klaren, soll ich ihn für Psalliota oder Lepiota halten. Ich war eher für Psalliota, es wunderte mich nur, daß die Sporen so hell waren.

Später gelangte ich, Schulzers Manuskript studierend, zu Lepiota, wo ich die Beschreibung auch fand. Die Strünke meiner Pilze waren nicht so weit hohl, sonst entsprachen sie der Beschreibung.

Ich bitte um Meinungsäußerung seitens der Fachleute, ob der fragliche Pilz bisher für die Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde oder nicht.

Agaricus subbulbosus. Im Mai sehr dicht rasenförmig in Gärten zu Vinkovce unter Bäumen auf der Erde angetroffen. Das fächerartige weisse Myzelium durchzieht nach allen Richtungen die Dammerde, daher die Rasen nur mit einem mächtigen Klumpen derselben ausgehoben werden können.

Der anfangs fast kugelige, durch das gedrängte Vorkommen meist unregelmäßige, zuletzt flach gewölbt ausgebreitete Hut ist mattweiß, zuletzt mehr oder weniger tafelig zersprungen und die hierdurch entstandenen Schuppen bräunlich; in der Mitte sehr wenig fleischig, aber gleich neben dem Strunke auffallend dick; von dort gegen den Rand dünner werdend; 2 bis über 4" breit, mit rein weißem Fleische.

Die Lamellen gehen nicht vom Strunke, sondern vom Hutfleische ab, sind ziemlich weit, hinten zugespitzt, vorn 2-4" breit, erst weiß, zuletzt trüb ins Fleischfarbige oder fast Zimmet-Kaffeebraune, im Alter schlotternd.

Der vom Hute deutlich abgesetzte Strunk ist gegen die Basis mehr oder weniger zwiebelig-verdickt, am dünnsten Teile 3-6" dick, 1½-4" lang, weiß, bereift, ganz hohl, aber die Höhlung anfangs mit einer leichtflockigen Masse ausgefüllt.

Der weiße Ring ist dick und sehr dauerhaft; wird jedoch von selbst nicht beweglich.

Die Sporen sind weiß, mit einem Stiche ins Fahlbräunliche, oval 0,006 mm lang, durchsichtig, mit einem oft unregelmäßigen Kern.

Geruch normal schwammartig, Geschmack süßlich.

(Zeitschrift für Pilzkunde, vol.13(8), 1929, p.191-192)

Morphologische Beobachtungen im südöstlichen Teile der Gömör-Tornaer Karstlandschaft

Von: A. Jaskó

Ein aus Triaskalk bestehendes Deckgebirge, das vom südlichem Abhang des Szepes-Gömörer Erzgebirges über die Landesgrenze hinreicht, bildet die charakteristische Karstlandschaft Rumpfungarns.

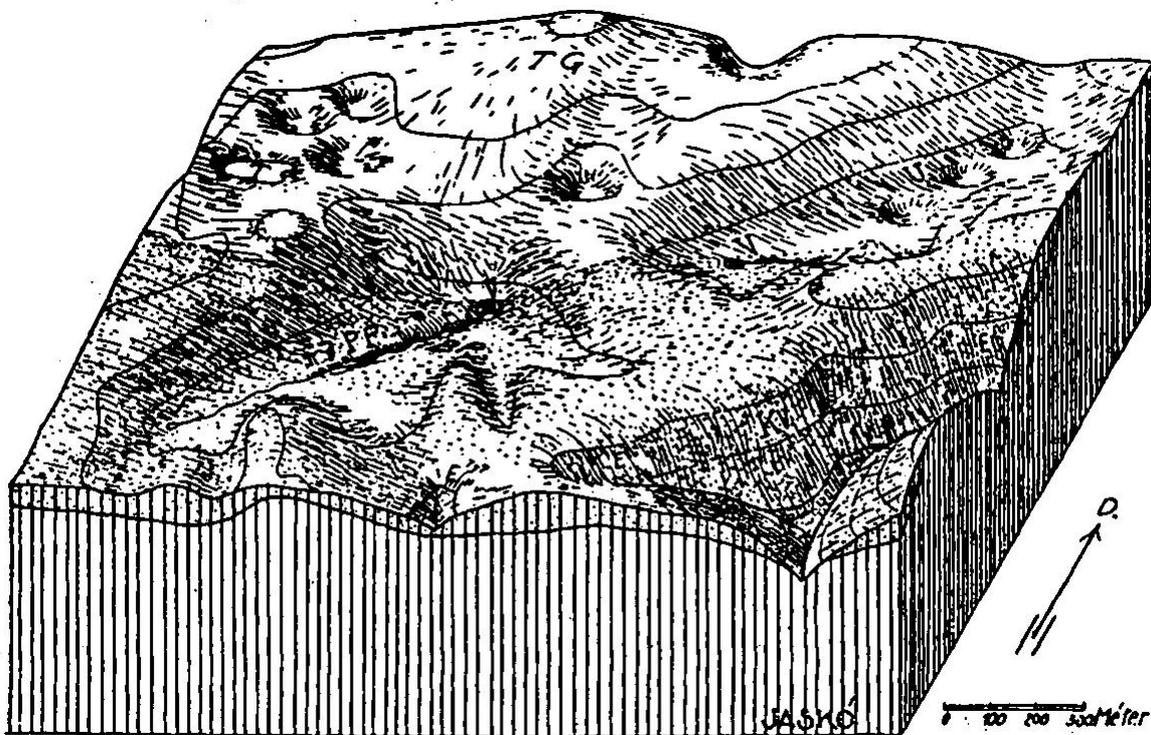


Fig. 1.

Nördlich von einer steilen Randklüft begrenzt, sinkt das heute gut erhaltene Plateau nach Süden und wird von Neogenschichten überlagert. Am Rande des Kalkfelsen, dort wo neogener Ton, Sand und Schotter beginnt, hatten sich viele Wasserschwinde herausgebildet.

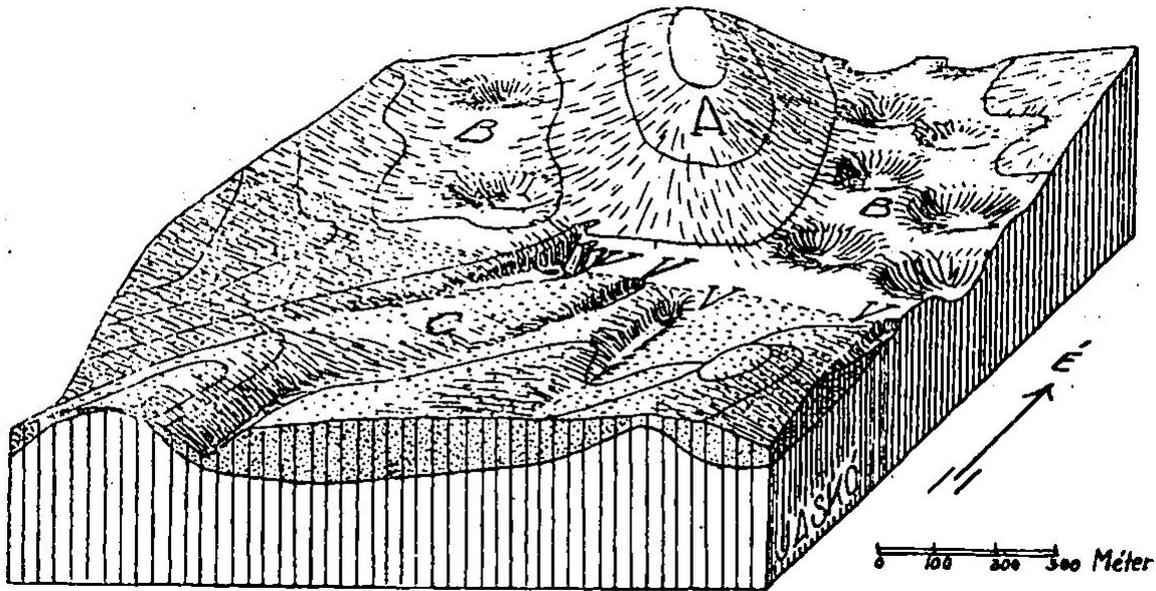


Fig. 2.

Figur 1. und 2. sind Blockdiagramme von der Umgebung des Dorfes Jósvalfö. Der Niederschlag wird von der wasserundurchlässigen Fläche in langen Tälern an den Karstrand geleitet, wo ihn die Wasserschwinden verschlucken.

Die Einstürzungen und schachtartigen senkrechten Löcher verraten die sich in der Tiefe ziehenden Grotten. Auffallend ist, dass sich die Höhlen nicht unter Dolinenlandschaft ausbreiten, sondern vielmehr unter aus festen Gesteinbänken stehenden Hügeln. Auf Blockdiagramm No. 2 ist zum Beispiel der Hügel „A“ günstig zur Höhlenbildung, während unter der mit „B“ bezeichnetem Dolinengruppe vergeblich nach ausgedehnten unterirdischen Hohlräumen nachsuchen.

Die Baradla ist mit ihrer 18 Kilometer Länge die dritte größte Höhle Europas. In diesem aktiven Entwässerungssystem führt der Bach Styx von der tschechoslowakischen Domica-Grotte unterirdisch über die Landesgrenze zum Aggteleker Höhlenteil, welcher schon in Rumpfungarn liegt. Hier nimmt

der Bach Styx mehrere Zuflüsse von Nebenbächen auf und sinkt nachher in ein niedriger liegendes Höhlenstockwerk. Im Jósvalfóer-Teil gelang es durch ein 12 Meter tiefe Schlucht auch ein mittleres, schon vertrocknetes Stockwerk zu erreichen. (Profil auf Fig. 3).

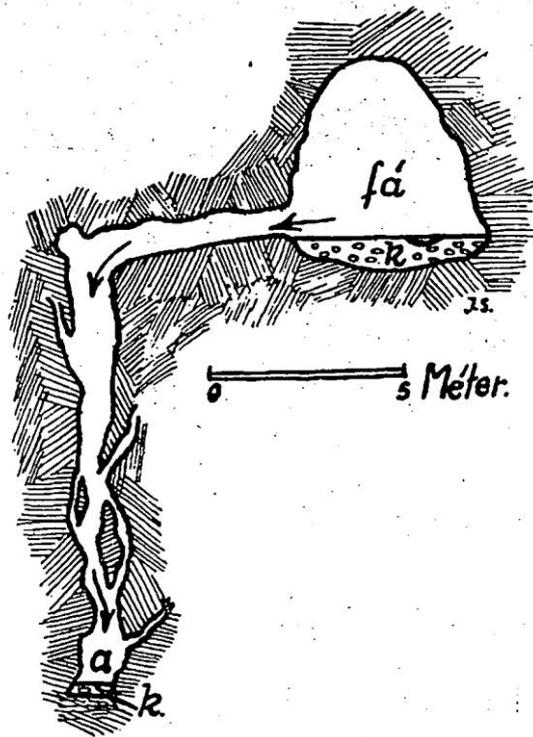


Fig. 3.

An einer anderen stelle können wir auf Leitern in den obersten, wahrscheinlich zur Pliozän-Terrasse gehörigen Seitengang hineinklettern. (Fig. 4.)

Mit den Niveauänderungen der Karstwasserbasis bilden sich auch in Höhlen Terrassen aus; doch können auch im Karstgestein, dort wo sich zufällige wasserdichte Schichten befinden die Höhlengewässer in verschiedenen, übereinander liegenden Stockwerken fließen.

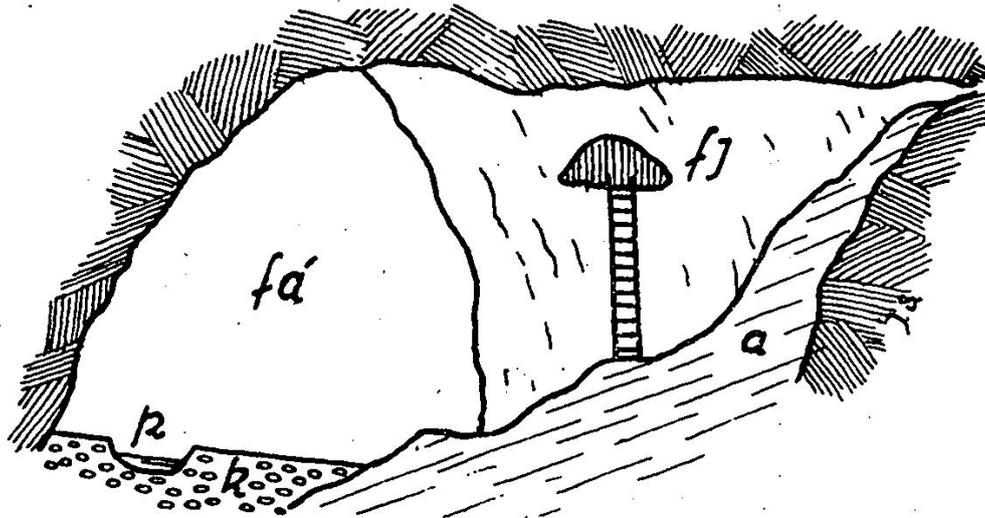


Fig. 4.

Ich möchte nicht die schon längst bewiesene "Karstwasserniveau-Hypothese" angreifen, und nur behaupten, dass im Hinuntersteigen verhinderte Gewässer auch oberhalb des Karstwasserspiegels in horizontaler Richtung auf großen Strecken fortschreiten können. Der Styx fließt zum Beispiel im Aggteleker-Höhlenteil in einem höherem Stockwerk als im Jósvalfőer-Teil.

Höhlen in der Umgebung der Baradla (Fig. 5): 1. Szarvasól, 18. m. lang. 2. Porlyuk, 20 m. lang. 3. Kecsovölgyi ördöglyuk 22 m. lang. 4. Ravaszlyuk 26 m. lang. 5. Zomborlyuk. 6. Dancalyuk 85 m. lang. 7. Köszvénykút, 6 m. lang. 8-9. Domica. 10. Aggtelek. 11. Denevérág. 12. Verestó. 13. Jósvalfő. (8-13. sind Eingänge der 18 km lange Baradla.) 14. Kuriszlánfő 16.5 m tief. 15. Szelelőlyuk 6 m tief. 16. Poronyatetői-zomboly. 17. Lófejzomboly, 17 m tief.

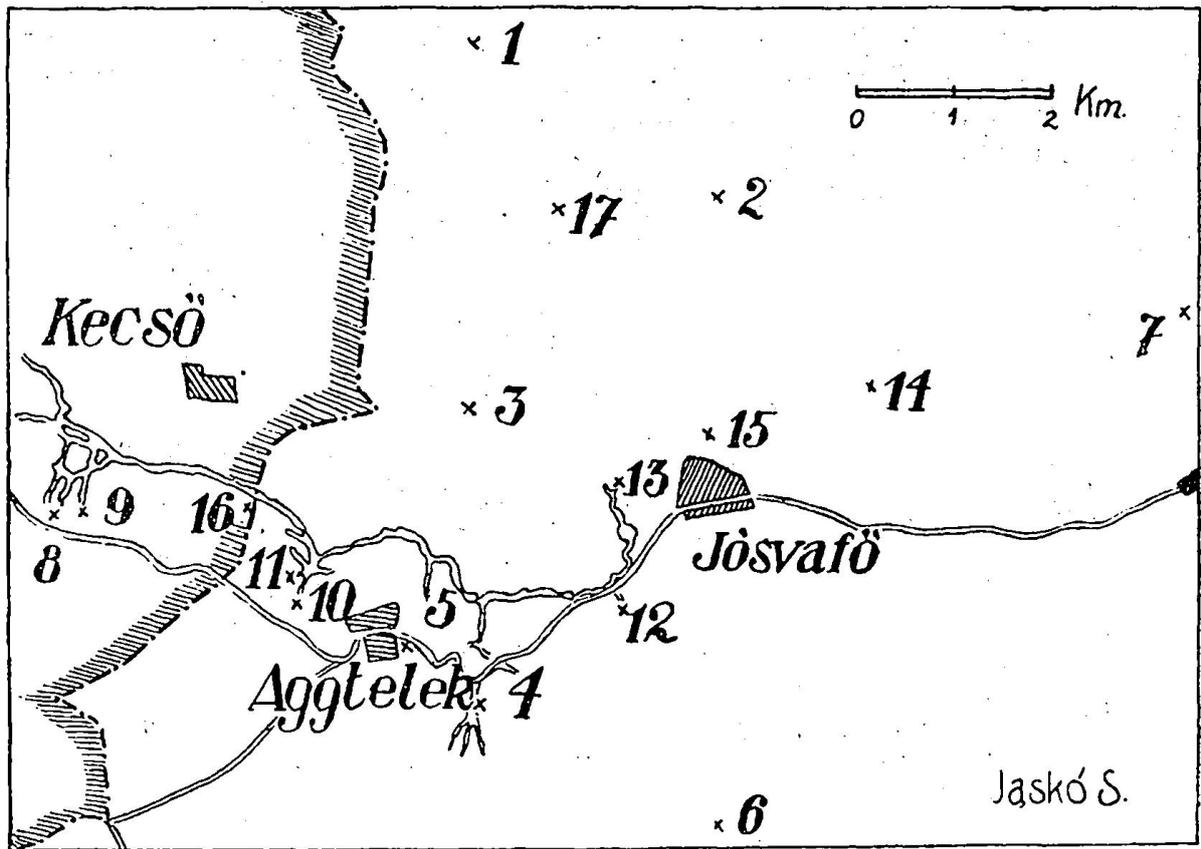


Fig. 5.

(Földrajzi Közlemények. – 61. (1933) 9–10., p. 291-292)